

20. Jahrgang

Heft 44

Korrespondenzen

Zeitschrift für Theaterpädagogik



*In Form einer
Fotostrecke ist
die Zeitschrift
Korrespondenzen
auf 28 der insge-
samt 80 Seiten
mit Bildern aus
dem Archiv der
Zeichen gestaltet.*

Theaterpädagogik im urbanen Raum

Leben und ihre Erfahrungen in der Arbeit mit Berliner Kindern und Jugendlichen.

Laut, but not least, sucht Mita Sack ausgehend von drei Diplomprojekten von Studierenden der Hochschule für Musik und Theater Zürich nach den Gründen und dem Reiz, den der öffentliche Raum als Spielort auf Theaterschaffende ausübt.

Im zweiten Teil dieser Ausgabe soll es um neue Darstellungsformen in der Theaterpädagogik gehen. Ausgehend von der von Schreiner geprägten Begrifflichkeit des Nicht-licht und nicht Nicht-licht der Spieler und Spielerinnen auf der Bühne wird nach dem Verhältnis von Selbstdarstellung und Rollendarstellung im theaterpädagogischen Arbeitsfeld gefragt. An der Universität der Künste fanden unter dieser Fragestellung die Ferienkurse im Herbst 2005 statt. Die Eröffnungsvorlese der Ferienkurse von Gesche Wartenmann (*Selbstdarstellungen im theaterpädagogischen Feld*) und Ulrike Hennisch (*Ich ist anders. Anders*) finden Sie in dieser Ausgabe der KORRESPONDENZEN abgedruckt.

Ute Finkert knüpft mit ihrem Beitrag *Erzählen als Akt-Windigheit* an diese Fragestellung an. Unter dem Schwanz „Performatives Erzählen“ beschreibt sie neue Darstellungsformen im professionellen wie im theaterpädagogischen Kontext.

Unter der Rubrik *Vermischtes* bietet zunächst Dorothea Hilliger eine methodische Reflexion ihrer theaterpädagogischen Arbeit am Beispiel der *Lehrerfindung* und setzt damit ihre Überlegungen zu theaterpädagogischen Arbeitsprinzipien aus Heft 43 fort.

Gabi dan Drossé stellt in ihrem Artikel *Glaubwürdigkeit und Schauspielerausbildung* Konzepte und Modelle zu einer qualifizierten Aus- und Weiterbildung für das Kinder- und Jugendtheater vor. Nachgedacht wird über die Inszenierung einer praktischen und theoretischen Auseinandersetzung mit einem Theater für Kinder und Jugendliche innerhalb der Ausbildung von Schauspielern und Schauspielerinnen. Wie es in diesem Beitrag um einen Brückenschlag zwischen dem erwachsenen Darsteller und dem „unbekannten Wissen Kind“ geht, berichtet auch Ursula Köhler über das Zusammenreffen von Alt und Jung auf der Theaterbühne. Hinter der „*Schule des Lebens*“ verbirgt sich die Zusammenarbeit des Senientheaters „Theater der Erfahrung“ mit Berliner Schulen. Der Erfahrungsbericht veranschaulicht, dass es hier um weit mehr geht als um Freizeitgestaltung der Jugendlichen. Vielmehr wird das zivilgesellschaftliche Potential der generationsübergreifenden Thea-

terarbeit zu einem nicht von der Hand zu weisen-Merkmal dieser Begegnung.

So spannt sich der Bogen dieser Ausgabe der KORRESPONDENZEN von der theoretischen Reflexion über die „Stadt als Bühne“ bis zu den Erfahrungsberichten von „Bühnen in der Stadt“. Und noch mehr Stadt: Als zweite Fotostrecke und in diesem Heft: Fotos des Berliner Stadtkunstprojekts „urban dialogues“ zu sehen, in dem sich Jugendliche und Künstler in Berlin auf die Suche nach Zeichen des öffentlichen Raums gemacht haben.



Digitale Fotografinen von Jugendlichen und Berliner Künstler zu der Ausstellung des Stadtkunstprojekts „urban dialogues“ werden folgend mit unserer Übersetzung zugewiesen.

„Scratch Neukölln“ – Protokoll eines Gesprächs mit der Choreographin Constanza Macras

Mich interessieren immer die Momente, in denen Unterschiede aufeinandertreffen. In „Scratch Neukölln“ waren es Kinder und Erwachsene, Amateure und Profis, boulevardier und professional dancer. Ich denke da an Raubkopier oder sogenannte bootlegs (illegale Platten), auf denen Musik oder Geräusche zusammen gemischt sind, die von unterschiedlichen Leuten kommen, die vielleicht gar nicht miteinander zu tun haben oder haben wollen. In meiner Arbeit zwingt dieses Aufeinandertreffen jeden dazu, Kompromisse einzugehen. Für „Scratch Neukölln“ gab es durchaus ein Konzeptpapier und klare Ideen. Aber dann entstanden auch spontan Situationen, die jede Menge Material boten. Zum Beispiel die Schlacht mit den Luftballons, die ich eingebaut habe. Dann entwickelt sich eine Eigendynamik, die sich kaum kontrollieren lässt, aber das ist okay.

Es gibt auf Seiten der Kinder zwei Besetzungen. In einer davon spielen jüngere Kinder, auch ein dreijähriger Junge, der sich in den choreographischen Ablauf nicht gerade einbauen lässt. Die Aufmerksamkeit des Publikums konzentriert sich in hohem Maße auf diesen Jungen, was es schwer macht, der dramaturgischen Struktur des Stückes zu folgen. Wir wollten etwas über den Hintergrund dieser Besetzungsentscheidung wissen:

Ich mache kein Tanztheater für ein bestimmtes Publikum, mich interessiert eine ganze Bandbreite von Leuten, die müssen nur ein bisschen empfänglich sein und sich auf meine Art von Tanztheater einlassen wollen. Mich interessiert die Wirkung auf alle Einzelnen. Dabei gibt es manchmal auch „Unfälle“, das sich eben jemand nicht drauf einlassen kann.

Ein Problem sind sicherlich „natürliche“ Haltungen. Das sind alltägliche Bewegungen und Ausdrücke der Kinder auf der Bühne fern jeder künstlerischen Bearbeitung. Das Publikum reagiert empörend. Auch ich fand es sehr süß, als der Dreijährige versuchte, genau denselben „headpin“ hinstukeln wie ein 15-Jähriger. Diesem natürlichen Fokus kann man sich als Zuschauer schwer entziehen. Solche Reaktionen lässt sich gar nicht vermeiden. Die jüngere Besetzung hat etwas sehr Fragiles, fast Poesisches, erscheint dadurch aber auch künstlerisch fragiler.

Ich habe neben dem Charme der einzelnen Kinder auch ein großes Chaos gesehen, was mich vor allem interessiert hat. Daraus entwickelten sich Strukturen und wieder ein neues Chaos.



Archiv der Zeichen – Inventur einer Großstadt

600 Fotografien und 12 Großplakate machten den Berliner U-Bahnhof Jannowitzbrücke zum temporären Kulturbahnhof. Die Ausstellung des Stadtkunstprojektes ‚urban dialogues‘ mit digitalen Fotografien von Jugendlichen und Berliner Künstlern fand vom 16.1. bis 8. 2. 2004 jeweils während der Betriebszeiten der U-Bahn statt.

Die Ausstellung ist das Ergebnis einer digitalen Fotorecherche durch ganz Berlin. Auf der Suche nach den Zeichen des öffentlichen Raums inventarisierten und kategorisierten Jugendliche unter Anleitung mehrerer Künstler drei Wochen lang Orte wie z.B. den Alexanderplatz, aber auch stillere Winkel, Werbeflächen, Piktogramme, Wappen, Schilder, Pfeile ... und unterzogen das Ergebnis ihrer Recherche einer künstlerischen Transformation.

Kontakt: urban dialogues e.V., Stadtkunstverein, Wrangelstraße 64, 10997 Berlin
www.urbandialogues.de, Einzelheiten zu den Fotografen und ihren Arbeiten unter www.archiv-der-zeichen.de

„Archiv der Zeichen - Inventur einer Großstadt“ wird in Kooperation mit dem Berliner Jugendbildungsträger „Die Wille“ und dem Kulturverbund „WrangelNetz“ durchgeführt. Finanziert wird es vom Fonds Soziokultur in Bonn und der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin. Weitere Förderer sind die Siemens AG und die Berliner Verkehrsbetriebe BVG. Der Fonds Soziokultur in Bonn hat das Projekt für den Deutschen Innovationspreis Soziokultur nominiert.



ENDE